

Die Lügengeschichten des Barons von Münchhausen kennen wohl auch heute die meisten Kinder, weniger aber ihren Autor – Gottfried August Bürger. Immerhin sind 1986 genau 200 Jahre vergangen, da diese Lügenserie zum ersten Mal erschien. Bürger hatte dabei auf eine dem Namen nach unbekannt englische Quelle zurückgegriffen, die Themen erweitert und ausgebaut und so in die ganze Welt getragen. Der Zufall führte uns in diesen Tagen noch Molmerswende im

Kreis Hettstedt und in das dort vom Rat der Gemeinde in Zusammenarbeit mit der Sektion Germanistik der Martin-Luther-Universität Halle eingerichtete Museum. Nicht einmal eine Tafel oder ein anderes auffallendes Schild ladet die Durchfahrenden zum Verweilen ein, doch Anliegen und Gestaltung der kleinen Gedenkstätte verdienen es, sie über die engere Heimat hinaus bekanntzumachen.

# Volksdichter und Philosoph

Kleines Museum in Molmerswende bewahrt Andenken an Gottfried August Bürger

Molmerswende findet man auf Wanderkarten des Harzes und in erläuternden Texten etwa 3 km nördlich der Harzhochstraße von Mansfeld nach Harzgerode. Hier wurde Gottfried August Bürger am 31. Dezember 1747 oder am 1. Januar 1748 als Sohn eines Landpfarrers geboren. Das unterschiedliche Datum rührt von einer Korrektur der Kirchenbucheintragung her, von der man annimmt, daß sie von Gottfried August selbst stammt, da er nicht am letzten Tag des Jahres geboren sein wollte. Die Molmerswender lassen das Datum letztlich offen: Auf dem alten Bürger-Denkmal steht 1748, auf der neuen Büste vor dem Museum 1747 als Geburtsjahr.

Der als Volks- und Balladen-Dichter, Homer-Übersetzer, Philosoph und revolutionärer Denker in die Literaturgeschichte eingegangene G. A. Bürger verbrachte die ersten zwölf Jahre seines Lebens in Molmerswende, ging dann zwei Jahre auf die Stadtschule in Aschersleben und besuchte anschließend das Pädagogium in Halle/Saale, wo er auch Theologie und dann 1768 bis 1771 Rechtswissenschaften in Göttingen studierte. Diese Stadt blieb auch die Stätte seines weiteren Wirkens, verbunden u. a. mit der Herausgabe des „Göttinger Musenalmanachs“ (1778) und der 1783 begonnenen Lehrtätigkeit an der Universität.

Begeistert begrüßte Gottfried August Bürger die Französische Revolution und bekannte sich zu ihr. „Fast sympathisch, ohne von den politischen Vorgängen unterrichtet zu sein, fühlte er ihre soziale Bedeutung und sprach sie aus in seinem

Schriften“, urteilte schon Heinrich Heine (1797 – 1856). Zeugnis dafür waren auch seine Revolutionsgedichte, die 1793 erschienen. Am 8. Juni 1794, erst 47jährig, verstarb



Gottfried August Bürger – Stich nach einem Gemälde von J. D. Fiorillo

Gottfried August Bürger, den – um nochmals Heinrich Heine zu zitieren – „eine Aristokratie hannoverscher Junker und Schulpedanten zu Tode quälte“.

Diesen Lebensweg zeichnet die „Gottfried-August-Bürger-Gedenkstätte“ in Molmerswende mit Zeugnissen seiner Zeit nach. Ihre Leiterin, Frau Gudrun Becker, erzählte von den Anfängen, als 1966 zwei Räume den Balladen-Dichter und Münchhausen-Autor in dessen Ge-

burtshaus gewidmet wurden. 1973 kaufte dann der Rat der Gemeinde das ganze Haus von der evangelischen Kirche und richtete in dem ehemaligen Pfarrhaus über den Bürger-Zimmern das Dorfmuseum ein, das heute die 850jährige Geschichte des rund 390 Einwohner zählenden Ortes mit vielen Exponaten vom Leben auf dem Lande darstellt – insgesamt ein Stück Kulturarbeit, die in Molmerswende breite Teile der Bevölkerung erfaßt.

Gottfried Bürger war ein echter Volksdichter, der gerne gefragte Themen aufgriff, vieles „beverselte“, aber auch verspöttelte und kritisierte. Er tat das stets aus der Sicht des Volkes. Das hat ihm auch Anfeindungen gebracht, was schon Friedrich Schiller im Blick auf die Forderung der Kunst zu der Frage veranlaßt: „Ist der Popularität nichts von der höheren Schönheit geopfert worden? Haben sie, was sie für die Volksmasse an Interesse gewannen, nicht für den Kenner verloren?“ Ganzen Generationen vor uns ist Bürgers Lyrik schon in der Schule begegnet, von der Ballade „Leonore fuhr im Morgentau empor aus schweren Träumen“ bis zum „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“. Johann Gottfried Hender (1744 – 1803) nannte Bürgers Gedichte „Blumen auf seinem Grabe“ und dann: „Weiter bedarf er, dem in seinem Leben Brot versagt ward, keines steinernen Denkmals.“

Freilich, wenn Verlagsrechte schon damals gegolten hätten, wäre Gottfried August Bürger das Brot nicht versagt worden. Das belegen illegale Drucke seiner Werke noch zu seinen Lebzeiten, vor allem machte ihn aber „Münchhausen“ weltweit bekannt. Heute zählt man 585 Sprachen, in die die Geschichten vom Lügenbaron übersetzt wurden. Große Maler und Graphiker waren sich nicht zu schade, die köstlich erzählten Erlebnisse Münchhausens zu illustrieren. Einer von ihnen war Joseph Hegenbarth, dessen Witwe dem Molmerswender Museum die Originalzeichnungen schenkte. Auch vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht eine Neuauflage der Münchhausiade erscheint, die fremdsprachigen einbezogen.

Gottfried August Bürger, der auf seine Weise die revolutionären Traditionen des Mansfelder und Eislebener Gebiets bereichert, erhält mit dem kleinen Dorfmuseum ein ehrendes Gedenken, insbesondere auch seine zeitlose Dichtkunst. Von ihr sagte er selber einmal: „Alle Poesie soll volksgemäß sein, denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit. Phantasie und Empfindung sind die Quellen aller Poesie.“ Eben das versucht die Gemeinde Molmerswende mit ihrem Museum nachzuvollziehen – ein Beispiel für den sorgfältigen Umgang mit dem kulturellen Erbe und seine Aufnahme in der Gegenwart.

Franz Gerth

## Die Schatzgräber

Ein Winzer, der am Tode lag,  
Rief seine Kinder an und sprach:  
„In unserm Weinberg liegt ein Schatz,  
Grabt nur darnach!“ – „An welchem Platz?“  
Schrie alles laut den Vater an.  
„Grabt nur!“ – O weh! Da starb der Mann.

Kaum war der Alte beigeschafft,  
So grub man nach aus Leibeskraft.  
Mit Hacke, Karst und Spaten ward  
Der Weinberg um und um gescharrt.  
Da war kein Kloß, der ruhig blieb;  
Man warf die Erde gar durchs Sieb,  
Und zog die Harken kreuz und quer.  
Nach jedem Steinchen hin und her.  
Allein da ward kein Schatz verspürt  
Und jeder hielt sich angeführt.

Doch kaum erschien das nächste Jahr,  
So nahm man mit Erstaunen wahr,  
Daß jede Rebe dreifach trug.  
Da wurden erst die Söhne klug,  
Und gruben nun jahrein jahraus  
Des Schatzes immer mehr heraus.

Gottfried August Bürger